Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 48 (1957-1958)

Artikel: Die Entstehung des Zollamtes Sensebrück
Autor: Boschung, Peter
Kapitel: V: Die Gebäulichkeiten des Zollamtes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337726

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Getreide die wichtigste ländliche Handelsware —, die früher überall zollfrei über die Brücken gingen. Diese Maßnahme konnte nicht mit stärkerer Abnützung der Brücke begründet werden, sondern entsprang einer finanzpolitischen Überlegung, der Absicht, den Zoll zu einer ergiebigeren Einnahmenquelle zu machen. Die Tatsache, daß die Güter der stadtbürgerlichen Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden von Abgaben frei blieben, aber die Haustiere verzollt werden mußten, erklärt sich ebensosehr aus örtlichen Gegebenheiten wie aus der allgemeinen Entwicklung. Sie zeugt von der Beherrschung der im Machtkampf von 1450/51 [1] unterlegenen Landleute durch eine Bürgerschaft, die politisch in den Anfängen des Patriziates stand, und deren Rat seine Macht im Innern dazu benützte um jene Kreise wirtschaftlich zu schonen und zu begünstigen, aus denen er selbst stammte. An Stelle der ausgleichenden Reichsgewalt bestimmten den Zoll in der Folge viele kleine, auf ihren alleinigen Nutzen bedachte Gemeinwesen, in denen das Gemeinwohl allzuoft mit dem Vorteil der herrschenden Schicht verwechselt wurde. Diese Entwicklung teilte Freiburg mit allen schweizerischen Stadtstaaten. Aber auch der Vorgang, daß der Ausbau des Brückenlohnes zum Finanzzoll mit der Verzollung der Haustiere begann, ist keine freiburgische Eigenheit [2].

V. Die Gebäulichkeiten des Zollamtes [3]

1. Die alten Gebäude

Für die neuen Aufgaben, welche die Errichtung des Zollamtes mit sich brachte, standen vorerst nur das Wirtshaus und die Scheune zur Verfügung, welche die Stadt ihrem ersten Amtmann abgekauft hatte [4]. Hier wohnte er mit Familie und Gesinde, hier fanden die Reisenden und ihre Pferde Stärkung und Nachtlager. Bereits Ulrich Hidler hatte neben der Wirtschaft und der Fähre als Kleinbauer für die Selbstver-

[1] s. F. B. Oe. S. 43 : Die Beschwerden der Landschaft Freiburg. S. 89 : Vergleich mit andern Erhebungen der Bauernschaft in Süddeutschland.

[2] Laut Zollrodel von 1539 für die Kanderbrücke am Zwiselberg, zit. nach von Rodt, S. 91 zahlte man « von einem ochsen, ku, rind, es seye klein oder gross 2 d ; von jedem ross, so man an der hand zu märit oder davon fürt 3 d ; von einem schwein 2 d ; von einem bock, geiss oder schaf 1 d. »

[3] CT. Nr. 141-152.

[4] s. Brückenbau, Vorbereitungen.

sorgung seiner Haushaltung und die Bedürfnisse der Herberge Landwirtschaft betrieben [1]. Die zur Herberge gehörige Scheune war nicht groß, genügten doch 1477, als Stefan Im Großenried das Strohdach erneuerte, 50 Garben [2]; aber für den ursprünglichen Zweck wird sie genügt haben. Baufällig war sie kaum. Sie wurde nämlich, als sie überflüssig wurde, nicht einfach als Abfallholz verwertet, sondern um 6 Pfd. an Mäders in Libistorf verkauft [3]. Hingegen scheint die Herberge alt und für die Bewältigung der neuen Anforderungen zu klein gewesen zu sein [4].

Für die Zolleinnehmerei war vorerst kein eigener Amtsraum erforderlich. Infolge der zunehmenden Bevorzugung der über die neue Brücke führenden Straße wuchs aber allmählich die Zahl der Reisenden, die hier, auf halbem Weg zwischen den Städten Bern und Freiburg zu Mittag speisen und ihren Pferden Futter und Erholung gönnen wollten. Vorerst behalf man sich mit Ausbesserungen und Umänderungen, die der Wirt Petermann Zimmermann zum Teil selbst an die Hand nahm [5]. Die Gaststube erhielt 5 neue, wohl auch größere Fenster [6]. Zwei davon wurden vom Glaser Jakob Sengenrieder als Schalter, d. h. vermutlich, als Schiebefenster mit Blick auf Straße und Brücke eingerichtet [7]. Mit

[1] s. Kaufvertrag von 1470 : « die matte, die Ully Hidler innehat und buwt. »

[2] CT. Nr. 150, 1477, fol. 35 : « Item a Steffan Im Grossenried pr. 4 j. qu il a fette a cuvrir sur la *grange* de la Singene, auxi pr. 50 gerbes de pallie qu il a employe sur ladite grange, per compte fet avec luy — 36 s. »

[3] CT. Nr. 152, 1478 : « Item a rechu de Mäders de Lübistorf por la *grange vielle* de la Sengene a luy vendue par Messgn. per la main de Mr. l ancien advoyer Jacob Velga — 6 libr. » Man löste für diese Scheune die Hälfte des Preises, den man für den Speicher bezahlen mußte (s. Fußnote 3 S. 72).

[4] So mußte der Wein für die Arbeiter, während man das Zollhaus baute, teilweise auswärts geholt werden. CT. Nr. 144 : « Item a l oste de Ybristorff pour ½ chevalla de vin, a 6 d le pot, que l on donnast aux *rafforiers* (Kalkbrenner), per marchie fait avec leur quant leur composast de ardre le raffort, enclos 5 s pour despens fait enchie luy par aulcons *gaigneurs* qui apportarent le teuf pr. la volta du rafor — 30 s. — chevalla = chevalet = Pferdelast = 1 Saum = 100 Krüge. Tabl. Red. S. 5. « Le pot égal a $^1/_{18}$ du pied cube = 1.5 litre. » 1 Krug = 1 Mass. — « Item a Hensli Herman forneir (nach BLAVIGNAC S. 14 = Bäcker) pour 4 chevalets et 2 coppes de vin que les ovrers qui se aiderent lever le tey (Dach) de la maison de la Singina, a la raison de 5 d le pot, 8 libr. 13 s 4 d. »

[5] CT. Nr. 139, 1472 : « Item a Peterman Zimmerman hoste de la Singina pour pluseurs *mellioremens* par luy fait ou grenier et en la *maison de l ostellerie* de la Singina... »

[6] CT. Nr. 138, 1472 : « Item a Pierre Ferrers pr. 5 rammes qu il a fait pr. le peilo (Stube) de la maison de la Singina 10 s. » — Da der Steinbruchbesitzer die Fensterfassungen lieferte, darf man vermuten, schon die alte Herberge sei ein Steinhaus gewesen.

[7] CT. Nr. 139. Miss. com. S. 19 : « Item a Jacob Sengenrieder le verreyr (meist nur Jacob Glaser genannt) ... pour 2 *guinchet* fait ou *peylo* a la Singina... »

einem Backofen steigerte man die Leistungsfähigkeit der Herbergsküche [1]. Nichts beweist jedoch deutlicher die Zunahme des Verkehrs mit der neuen Brücke, als die Tatsache, daß zwei Mal, 1471 und 1473, neue Krippen und Barren angeschafft werden mußten [2]. Nur ein Paar davon fand im alten Stall Platz, das andere wurde vermutlich an einer Hauswand oder in einem Pferdeschuppen neben dem Haus angebracht. Schließlich wurde einem Peter von Lanten ein Speicher abgekauft [3], den man neben dem Wirtshaus aufstellte und neu mit Schindeln deckte. Ob er nur als Vorratshaus für die Herberge oder auch schon als Lager für das Brüggsommerkorn notwendig war, läßt sich nicht entscheiden.

Hatte sich der Rat schon während des Brückenbaues mit dem Hause befaßt [4], aber vorsichtig abwägend zugewartet, so zögerte er nun nicht länger, als die Entwicklung eine Anpassung der Gebäulichkeiten nicht nur zu rechtfertigen, sondern zu fordern schien.

2. Das erste Zollhaus

Es wurde zur Hauptsache in der Zeit zwischen Juni und November 1473 erstellt. Ausmessung und Übernahme erfolgten am St. Martinstag (11. Nov.) durch die *Bauleitung*. Ihr gehörten der Baumeister Hensli Fegeli, sein Gehilfe Willi von Lanten und der Notar Jakob Lombard an [5], die zur Vermessung den Maurer Jehan Merlo als Fachmann bei-

Andere Fenster wurden nicht bezahlt, so daß man annehmen muß, man habe sich für den Rest mit Papierfenstern begnügt.

[1] CT. Nr. 140, 1472. Melliorar chemins et ancians edifices, S. 33 : « Item a Yanni le Murer pour ung *four* qu il a fait a la Singina — 4 libr. » — CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Peterman Zimerman hoste de la Singina pr. les despens de 4 compagnons fait en 9 jours lesquelx compagnons firent le *for*, a raison de 8 d le repas... » — Wahrscheinlich baute man ein *Ofenhaus* in einigem Abstand von der Wirtschaft.

[2] CT. Nr. 138, 1471 : « Item a Heintz Bagenwil pr. faire una migieyre et ung ratally pour l ostalery de la Singina, pr. 2 j. — 10 s. » — CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Willi von Lanton pour una migeyre et ung ratally qu il a fet faire en l estrablo (Stall) de la maison susdite (de la Singina) — 25 s. »

[3] CT. Nr. 138, 1471 : « Item a Peter von Lanton (er hatte die Verschalungsbretter für die Brücke gesägt) pr. ung *grenier* que l on a achite de luy pour l oste de la Singina 12 libr. 10 s. » — « Item a Hans Brochier de Loyes pr. 5000 d'encello employes au dit *grenier* 28 s 9 d. »

[4] CT. Nr. 136, 1470 : « Item a Ully Hidler ... pr. les despens de plusours de Mess. qui cy furent a cause du chemin, auxi de la *maison*... »

[5] CT. Nr. 142 : « ... 66 teyses (Klafter) d ouvrage qu il ly a fet, teyseez et mesureez le jour de la Saint Martin par Hensli Föguilly (Baumeister = maisonnarre), Jacob Lombard (Notar), Willi de Lanton (Gehilfe des Baumeisters) et Jehan Merlo maczon... » Außer ihnen hatten bei den vorbereitenden Verhandlungen, bei der

zogen. Der Innenausbau, der 1474 hätte vollendet sein können, scheint durch den Kriegsdienst der Handwerker verzögert und schließlich ganz unterbrochen worden zu sein. Von 1475 an sind die Kosten für Zollhaus und Scheune in verschiedenen Kapiteln der Stadtrechnungen zerstreut, so daß aus der ins Wanken geratenen Buchhaltung nicht immer mit Sicherheit zu entnehmen ist, was nach dem Kriege ausgeführt, und was vorher gearbeitet, aber erst nach dem Siege bezahlt worden war. Trotzdem läßt sich aus den Aufzeichnungen des Seckelmeisters ein anschauliches Bild über die Bauart und — bis zu einem gewissen Grade — über das Aussehen des ersten Amtsgebäudes an der Sense gewinnen.

Verschiedene Überlegungen, welche seinen Zweck und die Geschichte der späteren Gebäude berücksichtigen [1], aber auch die heutigen Verhältnisse einbeziehen, lassen es mir mehr als wahrscheinlich erscheinen, daß sich sein *Standort* da befand, wo heute die Wirtschaft « Zum Freiburgerschild » steht.

Geht man von den Voraussetzungen aus, daß alle Brücken wegen der vorbestehenden Zufahrtsstraßen annähernd an der gleichen, von der früheren Fähre benutzten Stelle gebaut werden mußten und die Häuser erst dann in Flußnähe errichtet werden durften, als man begonnen hatte, das Ufer (und das Widerlager der Brücke) durch Dämme zu schützen, so ergibt sich die Wahl des Standortes mit zwingender Notwendigkeit. Die alte Herberge befand sich auf der « Sensenmatte » [2], der späteren Kapellenmatte, also rechts vom Eggelriedbächlein, etwas über der Au, folglich bergwärts von der Straße, und neben dem Brücklein [3], auf welchem sie den kleinen Wasserlauf überquert. Für die Überwachung des Brückenverkehrs lag sie etwas zu weit entfernt. Nach meiner Annahme baute man deshalb das erste Zollhaus, da der Platz frei war, nahe an die Brücke (da, wo heute die Wirtschaft steht), doppelt geschützt durch die leicht erhöhte Lage und durch die Uferverbauungen, welche erstmals 1471 bezeugt werden [4]. Der Standort des Zollhauses von 1529, das sich unterhalb der Straße *neben* dem Brückeneingang erhebt, war für die Aufgabe des Zolleinnehmers ebensogut gewählt, aber

Ortsbesichtigung und beim Abschluß der Werkverträge mit den Handwerkern, der städtische Brunnenmeister Rolet Wiprecht, und Jehan Mestral, Ratsherr und Rektor der Heiliggeistbruderschaft, mitgewirkt (CT. Nr. 141).

[1] Das jetzt noch stehende Zollhaus von 1529 ; die Kapelle von 1602 ; die letzte, vor wenigen Jahrzehnten abgebrochene Scheune, der Standort der jetzigen Brücke.

[2] Kaufbrief Singine Nr. 1 : « ... verkaufen... die *Matten*, die Ully Hidler innhatt und buwt, gelegen an der Sensen in friburger Herschafft under dem Holtz von Ekelried oberthalb und an die Sensen underthalb... » — CT. Nr. 136 : « a Ully Hidler 1 oste de la Singina por sa *tenire* qu il avoet sur les possessions de la ville sise audit lieuf... »

[3] CT. Nr. 137 B : « ... du pontet que l on a mure decoste la maison... »

[4] CT. Nr. 138 : « Item a Heintz Bagenwil pr. 5 j. a la Singina a la *bastia*... » — « Item a Bagenwil pr. 5 j. quand les gaigneurs firent les *basties*... »

weniger günstig hinsichtlich der Sicherheit vor Überschwemmungen. Daß man sich trotzdem für ihn entschloß, scheint mir ein Beweis dafür, daß der beste Platz bereits durch das Zollhaus von 1473 besetzt war.

Gebaut wurde nicht nach Ortsbrauch, der Holzbauten bevorzugte, sondern fortschrittlich-städtisch in *Stein*, mit dem Vorteil, daß dieser Neubau nicht auf einengende Nachbarhofstätten Rücksicht nehmen mußte. Sicher war man darauf bedacht, hier an der Grenze ein Werk zu schaffen, dessen sich die Stadt nicht zu schämen brauchte. — Pierre Ferreres hatte dazu aus seinen Steinbrüchen in Clar ru bei Mertenlach und in Pillettes einen bräunlichen Sandstein geliefert [1], den die bewährten Steinhauer Nicod Hardy, Perod Ansermet, Perrin Cristin, Hugenin Borgognon auf dem Bauplatz zu Türrahmen, Fensterleibungen, Ecksteinen und gewöhnlichen Quadern verarbeiteten [2]. In der Zwischen-

[1] CT. Nr. 142 : « Item a Pierre Ferreyres pour 4900 de *pierra rossa* que l on a mena a la Singina... » Die Ablieferung wurde gefeiert. « Item a Cuoni Ronsi pour despens fait enchie luy quant l on receust de Ferreyre la *pierre* dont dessus est faicte mention — 10 s. » BLAVIGNAC schreibt immer Rous, doch steht in allen CT., die ihn häufig erwähnen, eindeutig Ronsi. Wahrscheinlich war er Wirt « Zum Wilden Mann » an der St. Johannbrücke. — *Pierra rossa* scheint ein Fachausdruck für eine bestimmte Art Sandstein gewesen zu sein, der neben pierra verda in den Rechnungen immer wieder vorkommt. Über seine Herkunft s. CT. Nr. 142 B : « A bon compte : Item a Pierre Ferreres sur la *pierra* que l on a pris de luy ou *Clar ru* pour la maison de la Singina... 8 libr. 6 s 5 d. » — « Item audit Pierre sur ladite pierra le sambady apres la festadey 50 s » (Herrgottstag am Donnerstag 17. Juni 1473). — « Item mais sur la pierra de *Peletis* — 60 s. » — « Item mais sur ladite pierre de *Peletes* 60 s. » An diesen Steinbruch erinnert die Pilettesgasse zwischen Zeughaus- und Pérollesstraße. Clar ru liegt bei Mertenlach. — Pierra rossa de Peroules, de Piroules, pierra verda et rossa in la pereire de Pirôles, in la pereire de Pielettet, en Piellettes kommen z. B. vor in CT. Nr. 1a, 2, 18, 22, 27, 28, 31, 57, 83.

Vgl. dazu BLAVIGNAC S. 29 : *Sablon vert*, nicht zu verwechseln mit sable fin, mais : de la molasse de médiocre qualité formant le banc supérieur des carrières, souvent appelé *pierre de sablon*. La *pierre verte* est la pierre compacte qui se trouve au-dessous de cette dernière. » — Über die Qualitätsunterschiede zwischen pierra rossa und verda war nichts zu vernehmen, auch Blavignac äußert sich nicht darüber. Da aber für den Münsterturm lt. Blavignac nur pierra verda erwähnt wird, war dies wohl hinsichtlich Haltbarkeit und Wetterbeständigkeit der bessere Stein. An der St. Johannkirche in der Unterstadt sind Sandsteinblöcke in verschiedenen Farbtönen zu beobachten, die einen mehr grün, die andern bräunlich. — Lt. R.G.R. und D. P. N. bezeichnet der Ausdruck in andern Gegenden der Westschweiz andere Steinarten als Sandstein.

[2] CT. Nr. 142 : « Primo a Nicod Hardy pr. 13 j. de maczon faits *a la Singina* a faire lez *fenestry* de la maison. » — « Item a Perod Ansermet... avec ledit Nicod... » — « Item a Perrin Cristin... avec lesdits maczons... » — « Item a Hugenin Bourgognon... avec lesdits maczons... » — Fenestry bedeutet nach R. G. R. nicht etwa das Fenster als Mauerausspar ung oder als Glaserarbeit, son-

zeit hatte ein Walliser die Erde für die Fundamente und den Keller ausgehoben [1]. Die eigentliche Maurerarbeit verrichtete ein nicht namentlich genannter fremder Meister [2], der wahrscheinlich mit dem Jakob Murer von Gressoney [3] identisch ist, welcher später das Verputzen des Hauses und die Maurerarbeit an der Scheune besorgte. Die bodennahen Mauerteile baute er, in der Absicht, gegen Feuchtigkeit zu isolieren, mit Tuffsteinblöcken, die er selbst geliefert hatte [4]. Darüber wurden die von den Steinmetzen zugehauenen Sandsteinquadern aufgeschichtet, wobei man zum Füllen von Zwischenräumen Fluß- und Bruchsteine verwendete [5]. Den Mörtel bereitete er mit einem Kalk, der im Gegen-

dern die Umrandung der Öffnung, Fensterbank, Sturz und Leibung und wohl im weiteren Sinne auch die Türgewandung. — Über die Zusammenarbeit von *Maurer* und *Steinhauer* siehe Encyclopédie, tome XXVII, S. 40 : « Maçon. Le principal ouvrage du maçon est de *préparer le mortier*, d'élever les *murailles* depuis le fondement jusqu'à la cime..., de former les *voûtes*, et d'employer les pierres qu'on lui donne. Lorsque les pierres sont grosses, c'est aux tailleurs de pierre (que l'on confond souvent avec les maçons) à les tailler ou couper ; les ornements de sculture se font par des sculpteurs en pierres. » Die CT. bezeichnen Maurer und Steinmetzen mit dem gleichen Wort : maczons.

[1] CT. Nr. 142 : « Item a ung compagnon de Valley pour *crosar* le *fondement* de touta la maison susdite par composition faicte avec luy consentent Mssgn. — 12 libr. 5 s » ; vielleicht identisch mit Antheno Valliser, der für ähnliche Arbeiten verbürgt ist. — Vgl. BUOMBERGER, Zählung in der Au. 1447, vier Männer und drei Jungfrowen aus Wallis als Dienstboten. In den CT. kommen zwischen 1450 und 1505 mehrere Walliser vor. Die Herkunft führte zum Familiennamen.

[2] « Item ou maistre qui a fet lez murallies de la maison de la Singina pour 66 teyses d ouvrage... »

[3] CT. Nr. 150, 1477 : « Item a Jacob Murer le *grissineyer* pr. melliorer le chemin de la Singina pr. 14 j. de masson, la j. compta 5 s — 70 s. » — « Item mais oudit Jacob pour emboschie la maison de la Singina... » — CT. Nr. 152, 1478 : « Item a Jacob de *Grissiney* et a ses compagnons pr. 31 teises de *mur* qu il ont fectes en la *grange* de la Sengine... » — *Gressoney*, ein italienisches Bergdorf mit französischem Namen am Südfuß des Monte Rosa, dessen Einwohner auch heute noch deutsch sprechen, eine der Walsersiedlungen im Piemont. Männer von dort sind in den CT. mehrmals als Maurer bezeugt. Vgl. H. AMMANN, FF. S. 224 : « Häufig und enge sind die Beziehungen besonders mit Aosta, Ivrea und Casale, dann mit den Tälern südlich der Monterosa-Kette, mit dem Sesiatal, dem *Tal von Gressoney* und dem Eschentale. Diese ganze Gegend muß den Freiburger Kaufleuten gut bekannt gewesen sein. »

[4] CT. Nr. 142 : « Item oudit maistre pour 370 pieces de *toux* de mueson (Tuffstein, auf ein bestimmtes Maß zubehauen) desquelx les 140 pieces sont compte a la raison de 3 quart (= 15 d) et le residue a raison de 12 d la piece — 20 libr. 5 s. »

[5] Die Beschäftigung dieses fremden Maurers läßt den Schluß zu, das Zollhaus sei nicht ein Bau von der handwerklich hochstehenden Art reiner Steinmetzarbeit gewesen (wie z. B. das Münster von St. Niklaus), sondern von primitiverer Machart, bei welcher viele Flußsteine verwendet wurden. Diese billigere Bauart läßt sich gut studieren an der Südmauer der St. Johannkirche in der Unterstadt, soweit

satz zum Brückenbau nicht aus der Stadt hergeführt werden mußte, sondern von ihm selbst gebrannt worden war. Der vielseitige Handwerker hatte dazu nahe der Baustelle einen Kalkofen eingerichtet [1]. Das feuerfeste Gewölbe baute er aus Tuff [2], die übrigen Teile aus Flußsteinen [3]. Auch die geeigneten Steine zur Kalkbereitung hatte er selbst im Sensebett ausgesucht [4]. Bauern halfen den Ofen mit Brennholz und Steinen einzufüllen [5]. Zu seiner Aufgabe gehörte auch der Bau des Kellers, der Kellertreppe und der Treppenwange [6].

Das *Bauholz* stammte diesmal nicht aus einer Waldung der Stadt, sondern wurde vom Baumeister oder seinem Gehilfen nach Bedarf gekauft. Ein Cleino von Lanten lieferte das gesamte Bauholz [7] — ver-

der Verputz fehlt. Während die erste Kirche (das heutige Chor) fast ausschließlich mit schönen regelmäßigen Sandsteinquadern gebaut wurde, zeigt der Vorderteil des Schiffes, mit dem die Kirche 1461, wenige Jahre vor dem Bau des Zollhauses, vergrößert wurde, eine größere Verschiedenheit der Baustoffe. Das Fundament wird gebildet aus großen Flußsteinen ungleichen Maßes, die im Boden aus der Flucht vorspringen. Die Fensterleibungen und ihre nächste Umgebung bestehen aus besseren, gleichmäßigen, der übrige Aufbau aus viel kleineren, unregelmäßigen Sandsteinblöcken. Bei der benachbarten St. Annakapelle von 1513 besteht die Mauer mit Ausnahme der Fensterleibungen und seltenen Einschiebseln von behauenem Sandstein aus Flußsteinen. Vgl. Abschrift eines Berichtes über die Baugeschichte der Kirche von Max von Techtermann und Tobie de Raemy, 1906, bei Hochw. Herrn Domherrn Noël, Pfarrer in St. Johann.

[1] CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Peterman Zimerman hoste de la Singina pour les despens... per cellour... qui... couvriront le *raffort*... » — « Item oudit maistre (qui a fet les murallies) pour sa poyne de cuyre le *raffort* per marchie fait avec luy 10 libr. »

[2] CT. Nr. 144 : « Item a l oste de Ybristorff... enclos 5 s pour despens fait enchie luy per aulcons gaigneurs qui apportarent le *teuf* pour *la volta du rafor*... »

[3] CT. Nr. 141 : « Primo a Uly Mynen et a son fils pr. 6 j. cullie *pierres* le contremont de la Singine pr. le rafort — 24 s. » (Vorbereitungsarbeiten.)

[4] CT. Nr. 142 : « Item oudit maistre pr. 30 j. a cullir chilliod (= Steine) pr. le raffort — 100 s. » D. P. N. 124 chillio = caillou = Kieselsteine. Vgl. Encyclopédie, tome IX, S. 218. Chaufour = four à chaux. « Chaufournier, c'est celui qui entend et pratique l'art important de convertir en chaux, par le moyen du feu et dans des fourneaux, les pierres qui en sont les plus susceptibles. Le choix des pierres, la construction la plus favorable des fourneaux, la conduite la plus prudente du feu sont les trois parties principales de cet art, aussi ancien que la construction des édifices et des villes. »

[5] CT. Nr. 142 : « ... et qui couvriront le raffort... »

[6] CT. Nr. 142 : « Item oudit maistre pour la faczon des *gras* du *cellier* et pour la *jota* des gras... » R. G. R. Jotez = côtés d'un canal. Hier Seitenmauern der Kellertreppe. Man findet keine Andeutung, daß der Keller gewölbt war. Unter der heutigen Wirtschaft in Sensebrück befinden sich zwei gewölbte Keller.

[7] CT. Nr. 142 : « Item a Cleino von Lanton pour tout le *marrin* de la *levire* de la maison et de la loye par composition faicte — 4 libr. 7 s 6 d. » (CT. Nr. 117, 1461 : « Clewy Lanther d'Agie ».) D. P. N. S. 328 : lever un édifice, mettre en

mutlich Eichen — für den Dachstuhl und die Laube [1]. Das Holz für den Innenausbau — wahrscheinlich tannen — beschaffte man sich bei Holzhändlern aus der Gegend von Agy, Praroman und Oberried [2]. Die Laube verkleidete man mit Fichtenbrettern [3]. In die Sägereiarbeiten teilten sich Hans Balmer und Michel von Corpataux [4]. In einem strohgedeckten Werkschuppen [5] wurde das Holz von Zimmerleuten [6] aus dem Unterland zugerüstet. Für die gesamte *Bauzimmerei* war gemäß Werkvertrag Hensli Jantzli aus der Stadt verantwortlich [7].

Das Haus wurde vom städtischen Dachdecker Pauly mit einem stattlichen Walmdach versehen [8]. Heinz Wicht hatte dazu 17 350 flache und

place la ferme ou charpente d'une toiture après en avoir préparé et assemblé les pièces. Levire = levure, montage et pose de la charpente d'une toiture, den Dachstuhl aufrichten.

[1] Die Laube war Zugang zum Oberstock und zum Abort. D. P. N. 336 : « Louye, anc. *Loye* (auch loë), Galerie de bois sur le derrière ou autour des anciennes maisons. Privés placés sur ces galeries. Les *loyes* ou *latrines* n'étaient pas à l'intérieur des maisons, c'était un appendice en planches ou en maçonnerie appuyé contre la façade. » — Über die sanitären Verhältnisse in der Stadt vgl. P. d. Z. S. 180 : « Terraul = fossé. Les documents de cette époque traduisent ce que nous appellerions 'égout' par le terraul des aisances, en français ; eegraben, en allemand et rueta latrinarum, en latin. » — Vgl. CT. Nr. 144, fol. 217 : « a Gayet pr. 1 j. de maczon a faire les pertuis ou mur pour les tras de la *necessaire*. »

[2] CT. Nr. 142 : Swatz de Praroman lieferte Bretter (lans) und Leisten (lytes). — CT. Nr. 144 : Peter Brünisholtz, Ully Tiriller (Thürler ?), lt. CT. Nr. 149 von Oberried ; Peter Plöntsch, lt. CT. Nr. 121 von Agy.

[3] CT. Nr. 144 : « Item a Willi Suomis pour le charrey de certain lans de fy desquelx l on a *mantella* la loye... »

[4] CT. Nr. 144 : « Item a Hansi Balmer mouneir de la Singina pour *raissier* les lans... » — CT. Nr. 143 B : « Item a Pierro de Corpastour et a certains aultres compagnons pour leurs j. d *abatre* et *visiter marrin* en la joux ja ou commencement du maisonnement 27 s. Item a Michel de Corpastour son frère pour *rassier* une partie dudit marrin pr. ladite Singina 20 s. »

[5] CT. Nr. 142 : « Item pour 20 (CT. 142 B : schaub) de *pallie* pour una *sotta* a la Singina pour les chappuis — 4 s 2 d. » — D. P. N. S. 574 : sote = chote ; S. 127 : sota, sosta, souste = abri couvert contre la pluie = Schopf, Unterstand. Sust = Warenlager.

[6] CT. N . 142 : « Item a pluseurs *chapuis* sur le pais pr. 123 j. de chapuis faict a abatre et escarrar marrin ou commencement de l ouvrage pour la maison par compte fait present ledit Hensli Feguilly — 24 libr. 12 s. » — CT. Nr. 142 B zählt Vorschußzahlungen an folgende Zimmerleute auf : Yanni Schnewlis, Hans Schnewlis, Helman Suomis, Cuny Brülhartz, Heintz von Bagenwil, Willi der Kinden, Bendicht zu Nussboumen, Willi von Bontels.

[7] CT. Nr. 150, 1477, fol. 35 : « Item a Hensli Jantzli pour l ouvrage de son tasche qu il a fet en la maison de la Sengene lequel ly a este mis en tascho per les borsiers precedent— 97 libr. 2 s 9 d. » — 1476, CT. Nr. 148 : Robes d'off. S. 82, wird er erstmals als Stadtzimmermann aufgeführt.

[8] CT. Nr. 142 : « Item a Pauly pour 6 j. cruvir la maison 30 s. » — « Item ou cruvissarre pr. 5 j. 25 s. »

230 Firstziegel geliefert [1]. Zwei Windfahnen, in den Farben der Stadt gemalt, und vom Kannengießer Hans Ysenbart mit zinngeschweißten Knöpfen und Sturzstangen auf den First gepflanzt [2], ließen den Neubau von weitem als freiburgisches Amtsgebäude erkennen.

Von seiner Inneneinteilung erfahren wir einzig, daß es zwei *Stockwerke* umfaßte [3]. In den Oberstock gelangte man über die Laubentreppe an einer Außenmauer [4]. Der Holzboden des oberen Stockwerkes war mit gestampfter Erde (Lehm ?) bedeckt [5]. Durch 15 von Jakob Sengenrieder versetzte Glasfenster drang das Tageslicht ins Innere [6]. Heizbar

[1] « Item a Heintz Wicht, tiolleir, pour 17 350 tiolles plates employes a la Singina et 230 tiolles copaes — 63 libr. »

[2] CT. Nr. 142 : « Item a maistre Gisprecht, le pentre, pour pentar lez dues *Banderetes* mises sur la maison de la Singina, de la segnie de la ville — 3 s 9 d. » — « Item a Augustin Erny pour 1 j. pourter lez dues *banderetez* a la Singina — 2 s 6 d. » — « Item a Hans Ysenbart, poteir (in den CT. mehrmals « Kannengießer » genannt) pour 24 livres de son estain (Zinn) duquel il a suda les *pomels* et la *chamba* deisdits pomels sur lesquelx les banderetes sont situeez. C est a savoir 1 estin a la raison de 5 s la livre. Enclos 20 s pour ses j. et pour sa peyna de lez aller *alloyer* per compte fait, present Hensli Föguilly — 7 libr. »

[3] CT. Nr. 143 : « ... terrar 1 estage dessus de la maison... » — « ... fornel ou peyle dessoubs... » — Vgl. P. d. Z. S. 217 : « Je n'ai jamais rencontré, au XIVe et au XVe siècle, que des bâtiments composés d'un rez-de-chaussée (pars inferior) et d'un étage (pars superior). En 1606, au contraire, la perspective de Martini nous permet de constater que toutes les maisons ont deux ou trois étages... »

[4] Eine Innentreppe ist nirgends erwähnt, hingegen eine Laube. Unter diesen Umständen war eine äußere Holztreppe die einfachste und billigste, zudem eine platzsparende Lösung.

[5] CT. Nr. 143 : « Item a Antheno Valliser pour le tascho (Vertrag) qu il este fait avec luy de *terrar l estage dessus* de la maison. » Wie fest und dauerhaft solche Böden sein konnten, läßt sich bemessen an der Zeit, die es brauchte um die Erde zu entfernen : CT. Nr. 144, 1474. « Mission pour la maison vers 1 escola. Item a 4 mannovres pour 24 j. a deschargier les anciennes traveson (Balkenwerk) de la *terra* qui estoit — 60 s. »

[6] CT. Nr. 150, 1477. Miss. com. fol. 22/v. « Item a Jacob Glaser mais pour *15 fenestres* qu il a fet en la Singina, compte la piece 15 s 8 d, soma 12 libr. 8 s. » — « Item a Pierre Pictet pr. *15 rammes fettes* por les fenestres de la Singina... » Hier besteht allerdings eine Unklarheit. In CT. Nr. 142, 1473 sind verrechnet « pour 7 rammes de fenestres » und « a Jantzli le chapuis pr. 5 rammes de fenestres en la maison », also 12 Fensterrahmen. Warum zuerst nur 12 und später 15 Rahmen benötigt wurden, läßt sich nicht befriedigend erklären. Hingegen spricht der Wechsel der Fensterrahmen nach 3 Jahren dafür, daß man anfangs Papierfenster hatte, und die 1477 eingebauten Glasfenster einen andern Rahmen verlangten. — Vgl. LIEBENAU, VI. Kap. Die Einrichtung der Gasthöfe vom 14. bis ins 15. Jahrhundert, S. 99 : « Die Wirthshäuser alter Zeit waren düstere Lokale, denn die Fenster waren klein und mit Pergament oder Tuch überzogen. Erst im 15. Jahrhundert wichen allmählig diese unfreundlichen Fenster den Butzenscheiben und

war anfangs nur eine Stube im Erdgeschoß, am ehesten die Gaststube, wo Hanso und Pierro Schuly einen *Kachelofen* eingerichtet hatten [1], an dem die Reisenden sich wärmen und ihre Kleider trocknen konnten. Nach dem Krieg (1477) erhielt ein zweiter Raum durch Jakob Götschi einen Kachelofen mit einem Messingtürchen und einer mächtigen Sitzplatte [2]. In der gleichen Zeit erst vollendete Jakob Murer, der Grissineyer, das Haus mit einem Kalkverputz [3], der nicht wenig zu seinem — trotz aller Einfachheit — städtischen Aussehen beigetragen haben wird.

Leider läßt sich über die *Größe* des Zollhauses nichts Bestimmtes und

den über und neben denselben angebrachten Wappenschildern in gemaltem Glas. » Das Zollhaus erhielt 1500 eine Luzerner Wappenscheibe (CT. Nr. 195, fol. 21). — Vgl. auch J. NIQUILLE, FF. S. 242. Hôpital de Notre-Dame. « A l'origine, les fenêtres de ce dortoir étaient en papier ; vers le milieu du XVe siècle, l'hôpital de Notre-Dame fit munir de vitres une partie de ses fenêtres ; au début du XVIe siècle, la chambre des malades avait certainement des fenêtres de verre. »

[1] CT. Nr. 143 : « Item a Hanso et Pierro Schuly freres les quatellares pour le *fornel* de la Singina fait ou peyle dessoubs, et ly a heu 17 dozannes et ont compte chestun de leur 5 j. . . . » — CT. Nr. 142 : « Item a Pierre Ferreyres pour pierres employes ou *fornel* du peylo de la maison susdit — 15 s. » — D. P. N. S. 256, fornel, fournel, fornet, fournet = fourneau, poêle = Ofen. D. P. N. S. 101, catelle, quatelle, catale, quetale = carreau de poêle, carreau en brique vernissé, en poterie ou en faience = Kachel. Über *Ofenkacheln* vgl. Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen : « Die gleichen Meister, welche die Häfen und Töpfe verfertigten (Hafner), besorgten auch die Herstellung der Kacheln für Stubenöfen. In der Frühzeit war der Herd der einzige Wärmespender. Mit der Umwandlung des einräumigen Herdhauses und seiner Trennung in Wohn-, Schlaf- und Kochraum wird der Herd in die Küche verlegt, und in die Stube kommt ein Ofen zu stehen, der von der Küche aus geheizt wird. Anfänglich nur aus Lehm und Stein aufgebaut, wandelt er sich schon im frühen Mittelalter zum Kachelofen, indem zwecks besserer Wärmeabgabe in den kubischen, zylindrischen oder bienenkorbähnlichen Aufsatz, wie auch in den Heizkörper unglasierte Tonbecher eingesetzt werden, die bald die Form von Eßnäpfen (Chacheli) annehmen, und seit etwa dem 13. Jahrhundert mit einer Bleiglasur überzogen werden. In der Folge lernte man den ganzen Ofen aus Kacheln aufsetzen. — Das 14. und 15. Jahrhundert bevorzugt ein der Monumentalarchitektur nachgebildetes Maßwerkornament mit Spitzgiebeln, Kielbogen wie auch Tierfiguren, biblische Stoffe, Tanz- und Jagddarstellungen für die Ausschmückung der Kacheln. » — Zeitgenössische Ofenkacheln, zwei von 1466, die meisten mit grüner Glasur, s. im Museum Rüeggisberg.

[2] CT. Nr. 150, 1477 : « Item audit Jacob Götschis pour le *fornel neuf* qu il a fet en la maison de la Singina ou il a mis 260 *quetalles* enclo la fasson de celuy 19 libr. » — « Item a Ludwig Müller von Lutzern et a Antheno Barnabo massons pour 8 j. (!) de massons fett a faire le *sieche* dou *fornel* de la Singina, la j. compta 6 s. » — « Item a Jehan Strowsagk... por *fils d archaux* (Messingdraht) employe ou *fornel* de la Singine... »

[3] CT. Nr. 150, 1477 : « Item oudit Jacob (Murer le grissineyer) pour *emboschie* la maison de la Singena par compte fet avec luy et per tascho a luy acorrente — 12 libr. » D. P. N. S. 210 : emboschier = crépir. = Eine Mauer mit Kalk bewerfen.

urkundlich Beweisbares sagen, da in der Rechnung nur das Endergebnis der Vermessung, welche 66 Klafter ergeben hatte [1], angeführt wird.

Auf welche Weise damals die Baukörper berechnet wurden, und, wie sich das Klafter des 15. Jahrhunderts zum Kubikklafter des 19. Jahrhunderts und zu den heutigen metrischen Maßen verhält, war nicht zu erfahren. Auch wenn das Verhältnis bekannt wäre, ließe sich aus der Endsumme rein rechnerisch nichts Sicheres ableiten, weil zu viel Unbekannte in Rechnung zu stellen sind. Ich vermute jedoch, daß dieses erste Zollhaus gleiche Bodenmaße hatte wie die heutige Wirtschaft « Zum Freiburgerschild » ohne Anbau, Tenne und Ställe, nämlich 12.47 m in der Länge und 8.23 m in der Breite [2]. Führt man diese Arbeitshypothese weiter, indem man einen Mauerdurchmesser von 3 Fuß = 0.90 m und in Ermangelung genaueren Wissens als Meßeinheit das freiburgische Kubikklafter von 1837 [3] annimmt, so läßt sich — das Klafter von 1473 als Kubikklafter aufgefaßt — aus der Endsumme von 66 Klaftern = 384.912 m^3 eine Mauerhöhe von 11.31 m ausrechnen. Diese Rechnung könnte stimmen unter der Voraussetzung, daß nur vier Grundmauern gebaut wurden und diese überall gleich hoch waren. In diesem Falle hätte die Stockwerkhöhe, da sich die Mauer auf drei Geschosse (Keller, Erd- und Obergeschoß) verteilte, durchschnittlich 3.77 m betragen. Wahrscheinlicher ist, daß die Räume des Erdgeschosses durch Zwischenmauern unterteilt waren ; mindestens für die Küche darf dies als sicher angenommen werden. Vielleicht waren die Schmalseiten des Hauses als Giebelmauern höher geführt. Dies müßte in der Ausrechnung geringere Stockwerkhöhen ergeben, welche besser zu den damaligen, im allgemeinen recht niedrigen bürgerlichen Wohnräumen passen würden.

Solche und andere Überlegungen sprechen dafür, daß Freiburg jeden überflüssigen Aufwand vermieden hatte, und daß dieses Haus verglichen mit dem zweiten Zollhaus von 1529 für unsere heutigen Vorstellungen recht klein und bescheiden aussah. Ein Gasthaus von der angenommenen Größe konnte trotzdem genügen, wenn man die alte Herberge als Nebengebäude, vielleicht als Gesindehaus und zusätzliche Unterkunft für Fremde weiterbenutzte [4].

[1] CT. Nr. 142 : « Item ou maistre qui a fet les murallies de la maison de la Singina pour 66 teyses d ouvrage... »

[2] Die Nachmessungen verdanke ich der Hilfsbereitschaft von Herrn Jos. Noth in Sensebrück.

[3] Tabl. Réd. S. 40 : 1 Kubikklafter (toise cube) = je 6 Fuß lang, breit und hoch = 216 Kubikfuß = 5.832 m^3. — Vgl. D. P. N. S. 604. 3 : « Toise de maçonnerie (fédérale) = 5.01 m^3 = 200 pieds cubes fédéraux, soit 10 pieds de long, 10 pieds de large et 2 d'épaisseur. » In den Tabl. Réd. wird wohl das alte Holzklafter von Freiburg und Remund (5 Fuß lang, 5 Fuß hoch, 2 ½ Fuß tief = 62 ½ bernische Kubikfuß) angegeben, aber kein Maurerklafter.

[4] Da über die Ausstattung unserer Herberge nichts bekannt ist, magdvon Liebenau (Kap. VI. Die Einrichtung der Gasthöfe vom 14. bis im 15. Jahrhuenrt)

Schließlich erhielt das Zollhaus noch eine neue *Wasserversorgung*. Es wurde eine Quelle gefaßt, wahrscheinlich jene im Buchenwald westlich von Sensebrück, die sich bis heute bewährt, und vielleicht auch schon der alten Herberge gedient hatte. Für Quellenfassung und Zuleitung war der Zimmermann und spätere städtische Brunnenmeister Kuno Falk verantwortlich [1]. Helman Sumis hatte die hölzernen Röhren gebohrt [2], der Walliser Anton die Gräben für sie ausgehoben [3]. Den Brunnentrog hatte der Zimmermann Jantzli aus einem Baumstamm ausgehöhlt [4] und in der Nähe des Hauses aufgestellt.

Der zweistöckige, ziegelgedeckte Steinbau war Zollhaus und Herberge

uns die Vorstellung erleichtern. S. 93 : « Da man der Sicherheit wegen nur in größerer Gesellschaft eine weite Reise unternahm, wurden früher schon gemeinsame Mahlzeiten und gemeinsame Schlafsäle eingeführt. Man unterschied in den Wirthshäusern die Gaststube, d. h. den zum Verkehr und zur Beköstigung bestimmten Raum, und die Schlafzimmer. » S. 94 : « Teller und Trinkgeschirre waren in der Regel damals noch aus Holz, erstere in der Regel aus Schindelholz. Doch kam schon 1471 Zinngeschirr auf. » « Vornehme Reisende führten deswegen (wegen der allgemeinen Unsauberkeit) immer eigene Trinkgeschirre und Bestecke mit sich. » S. 96 : « In geringern Wirthschaften stellte man Unschlittkerzen auf den Tisch, in vornehmern Wachskerzen, natürlich auch Öllampen... » Den Eingang zu den Wirthschaften, wie die Gänge derselben erhellten Laternen, oft von beträchtlicher Größe. » S. 98 : « Die breiten Betten bestanden noch im 12. Jahrhundert meist aus einem viereckigen Gestell von Stabwerk mit vier oder mehr Füßen. — In romanischen Bezirken liebte man seit alter Zeit ein niederes Lager, das mit Matrazen und Polstern ausstaffiert war ; in den alemannischen Landestheilen hohe, mit Laub- oder Strohsäcken, Unterbetten, Flaumkissen und Flaumdecken versehene Betten. — Die romanischen Stämme hatten ihre Kamine, die germanischen ihre Kachelöfen. Um die Öfen und Kamine wurden in alter Zeit die nassen Kleider der Reisenden gehängt, wenn diese nicht vorzogen, in den Schlafkammern dieselben an den bereitstehenden Stangen — oder auf Tischen, Kästen und Wandschränken zum Trocknen hinzulegen. »

[1] CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Falks, chapuis, per marchie fait avec luy par Hensli Foguilli, de faire le *bornel* de la Singina et de ly *menar l aigue* — 70 s. » Nach D. V. L. S. 36, bedeutet bornel nicht den Brunnentrog, sondern die Wasserleitung. D. P. N. S. 66 : Bornel, bournel, borné, bourneau, borneau = fontaine, conduite, « tuyeau » de bois, de grès ou de terre cuite, destiné à conduire l'eau à une fontaine. » Hier scheint das Wort die gesamte Wasserversorgung zu umfassen. — CT. Nr. 152, 1478. Rob. d'off. : « Cuno Valck, maistre des aigues 100 s. »

[2] « Item a Helman Suomis pr. 5 j. de chapuis a *percier* les *Rören* — 15 s. » Meistens steht statt « Röhren » « perches de bornel » (= Stangen, die sich als Brunnenröhren eignen), in den deutschen Stadtrechnungen « Brunnentüchel ». Die Stangen wurden mit besonderen Bohrern (tirare) durchgängig gemacht.

[3] « Item a Antheno le Walliser pour *crosier* la *raye* dez Rören par marchie fait avec luy — 25 s. »

[4] « Item a Yanntzli le chapuis pour faire le *nock du Bornel* — 20 s. » Glossaire S. A. F. : no = bassin de fontaine. — In dieser einfachen Art werden heute noch viele Berghütten mit Trinkwasser versorgt.

in einem, wie die ersten Amtsleute Zöllner und Wirte zugleich waren. In der Bauzeit war eine Ratsvertretung auf dem Platze erschienen, um, nach andern Entscheiden, das « *Hausrecht* » zu ordnen [1]. Die Stadt war Eigentümerin der Sensenmatte und der alten Herberge geworden, hatte eine Brücke und ein Zollhaus gebaut und damit die Grundlagen des Zollamtes geschaffen. Hidler, der für den Anfang behelfsmäßig als Amtmann gewirkt hatte, war abgetreten und hatte 1471 einem zuverlässigen und vertrauten Manne aus der Stadt Platz gemacht. Es galt nun, Rechte und Pflichten an den Gebäuden und Liegenschaften der Stadt in einer Weise festzusetzen, die nicht nur für Zimmermann, sondern auch für seine Nachfolger Geltung beanspruchen durfte. Wäre der Amtsinhaber nur Zolleinnehmer gewesen, so hätte die Rechtslage keine Schwierigkeiten geboten : die Obrigkeit hätte ihm das Zollhaus als Dienstwohnung zugewiesen, und die freie Benützung hätte als Teil seines Zöllnergehaltes gegolten. Wie verhielt es sich aber mit der Herberge, die er auf eigene Rechnung und Gefahr, aber auch zum eigenen Nutzen betrieb ? War der Stadt an der guten Führung dieses Gasthauses an der Bernstraße soviel gelegen, daß sie ihm die Gebäulichkeiten für das Gastgewerbe zinslos überließ ? Weder Ratsmanuale noch Seckelmeisterrechnungen jener Zeit geben uns Auskunft über Einzelheiten dieser Regelung. Da aber nirgends Pachtzinse gebucht werden, muß man annehmen, der Wirt habe dafür mit Naturalleistungen bezahlt, oder habe die kostenlose Benützung der Gebäude als Teil seines Zöllnergehaltes genossen. Für die zweite Lösung spricht außer dem geringen Barlohn von 15 Pfd. im Jahr die Tatsache, daß in den Urkunden nicht scharf zwischen den Aufgaben des beamteten Zöllners und des selbständig erwerbenden Wirts unterschieden wird. Der Zöllner war durch sein Amt nicht dermaßen in Anspruch genommen, daß er nicht gleichzeitig Herbergsvater sein konnte. Anderseits gewährleistete ihm das Gastgewerbe einen sicheren Unterhalt und entlastete dadurch die Stadt. Diese Verquickung von Natural- und Geldleistung kennzeichnet die Wirtschaftslage jener Zeit.

Über das *weitere Schicksal des ersten Zollhauses* wären aus den Seckelmeisterrechnungen der folgenden Jahrhunderte allerlei Auskünfte zu erhalten, die vielleicht durch archäologische Untersuchungen ergänzt werden

[1] CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Peterman Zimmermann hoste de la Singine... pr. les despens d aulcons de Mess. ... quant l on *ordonnast le dreit de la maison*... » Glossarium du Cange, Supplementum, Bd. IV. S. 217 dreit = droit. R. G. R. erklärt den Ausdruck als « Hausrecht », rechtliche Stellung des Hauses, das Rechtsverhältnis zwischen Eigentümer und Bewohner.

müßten. Aber soweit sind die Forschungen noch nicht gediehen. Hingegen findet sich in den Urbaren Zurthannen (1740) [1] und Zellweger (1774) [2] eine Erwähnung, die sich auf dieses, unterdessen wohl umgebaute, vielleicht neu aufgebaute und vergrößerte Haus zu beziehen scheint. In der Aufzählung der Gebäude und Grundstücke des Dominium folgt auf « das Zollhaus » von 1529 (Fassung von Zellweger) : « Die Cappellenmatte, an welcher stehet gebauen die Sanct Beats Cappelle, samt darauf stehendem *Schlößly*, Bachoffen, darunter Käller, Garten und Bünde... » In Anlehnung an den deutsch-freiburgischen Sprachgebrauch, der unter « Schlößli » den Landsitz eines Patriziers verstand, darf man annehmen, das so benannte Gebäude habe im 18. Jahrhundert nicht mehr als Zollhaus und Herberge, sondern dem Zöllner und seiner Familie als Wohnhaus gedient [3]. Von ihm sind auf dem Aquarell von Franz Müller [4] nur der First und zwei Windfahnen, aber leider keine weiteren Einzelheiten sichtbar. Es wurde in der Franzosenzeit, vielleicht bei der Schlacht von Neuenegg am 5. März 1798, welche dieses Gemälde darstellt, zerstört. Als nämlich das « Cantonalgut bey der Sensenbruck » durch Beschluß des Kleinen Rates vom 21. März 1804 versteigert und dem Meistbietenden, dem Notar Johann Peter Buchs von Freiburg zugeschlagen wurde, behielt sich die Regierung u. a. die Kapelle, den Schloßgarten und den « *Platz, wo das Schloß ehemals stund* », und im Zollhaus von 1529 die Wohnung des Zolleinnehmers vor. In einer Vereinbarung von 1818 überließ die Regierung dem Käufer Buchs auch den *Platz* und die *Ruinen des alten Schlosses* samt dem Garten, die sie sich 1804 vorbehalten hatte [5].

[1] Singine 3, S. A. F.

[2] Singine I, S. A. F.

[3] Ratserkanntnussbuch 32, S. A. F. Beschluß vom 2. Juli 1754 : « Primo war zu künfftiger Beobachtung geordnet, daß ein jewesender Hr. Zollner bey der Sensenbrugg gehalten seyn solle, *al da zu wohnen*, und daß Er einen Catholischen Würthen werde bestellen mögen. »

Vgl. Liste der Zöllner in Ammann, S. 316 : 1713 François Pierre de Montenach, 1732 Jean François Techterman, 1746 Lieutenant Colonel Tobie de Montenach, 1754 François Nicolas de Montenach, 1760 Pierre Nicolas Martin Gady, 1769 Pierre Louis Odet d'Orsonnens, 1778 Nicolas de Montenach, 1781 Joseph de Montenach, 1790 Joseph de Wild, 1794 Pierre Nicolas de Chollet.

[4] z. Z. im Museum Ratzé in Freiburg, veröffentlicht in G. Castella, Histoire du Canton de Fribourg, 1922, als Planche XXIII. « Battaille à la Singine entre les Bernois et François le 5 Mars 1798. » S. dazu Castella S. 636 : « Planche XXIII. Bataille de Neuenegg. Aquarelle de François Aloyse Muller, à la Biblioth. cant. et univers. L'auteur, né en 1774, ... était le frère du peintre Nicolas Muller, le fils du sculpteur Rodolphe Muller et le parent de l'orfèvre du même nom. Voir : 'Frib. artist.' 1898, pl. X ; ibidem pl. IX, combat de Laupen ; article de Max de Diesbach. » Ein gleichartiges, aber dunkler gehaltenes, unsigniertes Bild, wahrscheinlich eine Nachahmung, befindet sich im Eßzimmer der Wirtschaft « Zum Sternen » in Neuenegg. Es trägt die Aufschrift : « Der Angrif bei Neueneck im Mertz 1798. »

[5] « ... la place et les décombres du vieux château baillival et le jardin... » Titre de la Singine 95, S. A. F. (Akten, mit einem Auszug von Tobie de Raemy von 1908).

3. Die Scheune [1]

Erst nach Beendigung der Burgunderkriege fand man Zeit und Leute, um dem neuen, städtischen Gasthaus das nötige und passende landwirtschaftliche Nebengebäude zu geben. Es wurde 1478 erbaut und umfaßte vermutlich Stallungen für die Haustiere des Wirts und die Pferde der Reisenden, sowie Tenne und Futterbühne. Auch die Scheune wurde herrenmäßig gebaut, das heißt, der Stall gemauert, aus Holz nur das Balkenwerk der Bühne und der Dachstuhl, das Dach mit Ziegeln gedeckt. Trotzdem kam sie verhältnismäßig billig zu stehen, da man, vielleicht neben Sandstein und Tuff, die vom Zollhaus her übrig geblieben oder zum vornherein dafür bestimmt waren, größtenteils Fluß- und Ackersteine verwendete, welche Bauern im Frondienst gesammelt und hergeführt hatten [2]. Sei es, daß der im eigenen Ofen gebrannte Kalk nicht befriedigt hatte, sei es, daß das kleine Bauvorhaben den umständlichen Betrieb nicht rechtfertigte, — der Kalk wurde diesmal in Freiburg und Bern geholt [3]. Die Maurerarbeit, die 31 Klafter ausmachte, war wiederum Jakob von Gressoney übertragen worden [4].

Das Bauholz lieferten zur Hauptsache Christian Winkler, Richard Gauch, Peter von Henzenried, vereinzelte Stücke Peter Knöri, Yanni Pigller (Piller oder Bigler ?), Peter Schneuwly und Uldri Swatz von Praroman [5], einen kleinen Anteil auch die Stadt aus einem ihrer Wälder. Die Bauzimmerei war einer Arbeitsgemeinschaft von Zimmerleuten verakkordiert worden, zu welcher der Stadtzimmermann Jantzli, Kuno Falk, Ulli Müller und Peter Balsinger gehörten [6]. Das Dach deckte

[1] CT. Nr. 151-153. Die Posten sind nicht kapitelweise zusammengefaßt, sondern auf die verschiedenen Abschnitte verteilt.

[2] CT. Nr. 151, 1478, fol. 24 : « ... les gaigners de Besingen, de Wunnewil et Ybristorf, lesquelx ont menez du *boix* pour faire l estrablo de la Singena, auxi pour *cullier les pierres, l areyne* ... »

[3] CT. Nr. 151, fol. 31 : « Item pour 10 muids de chaux laquel Granser a achitez a Berna pour employer a la Sengena, le muids pour 8 s — 78 s. » (!)

CT. Nr. 152, fol. 45/v : « Item a Nicod Philipponat pr. 3 muid de chaux pr. la Singina 4 libr. 5 s. Beide Bezugsquellen sind mehrmals angeführt.

[4] CT. Nr. 152, fol. 40 : « Item a Jacob de Grissiney et a ses compagnyons pr. 31 teises de *mur* qu il ont fectes en la *grange* de la Sengine... »

[5] CT. Nr. 151 : « Peter Knöris », « Peter de Hentzenried », « Cristan Wincklers », « Richard Gouchs », « Yanni Pigler », « Peter Schnewlis », « Uldri Swatz ». Der Wohnort war nur von Swatz mit Sicherheit ausfindig zu machen. Gauch gab es damals lt. CT. (Holzlieferungen) vor allem in Tafers, Rohr und Galtern, Winkler in Räsch.

[6] CT. Nr. 152, 1478 : « Item a Jantzli, Cuono Valck, Ulli Müller, Peter Balsinger et a leurs compagnyons pour *le tasche* que l on leur avoet accorente de faire

Georg Schmidli [1]. Die alte Scheune wurde abgebrochen und verkauft [2]. Zuletzt erschien auch noch der Stadtpflästerer Beney, vermutlich um den Hausplatz und die Zufahrt zur Brücke zu besetzen [3]. Besonders verdient machte sich um die Interessen der Stadt Hans Granser aus Eggelried — wohl der spätere « Ammann an der Sännsen » —, dessen Arbeiten und Mühen um die Werkleute lobend erwähnt werden [4]. Er hatte selbst 100 Tage mit ihnen gearbeitet, jeweils den Kalk in Bern geholt und mehrmals den Weg bei Bagewil und am Sensenberg ausgebessert [5].

4. Preis- und Lohnverhältnisse

Über die Bewegung der Warenpreise während der Kriegsvorbereitungen und in der Nachkriegszeit läßt sich aus bereits angedeuteten Gründen wenig Sicheres sagen. Aber an den wenigen vergleichbaren Gegenständen wird die Teuerung offensichtlich. Einzig die Ziegel scheinen 1478 mit 3 Pfd. 1 s 5 d für das Tausend Flachziegel etwas billiger geworden zu sein (1470 3 Pfd. 2 s 2 d). Hingegen stieg der Preis für ein Dutzend Latten von 3 s 6 d 1470, über 4 s 6 d 1474, 1478 auf 5 s. 1 Pack Lattennägel kostet 1470 5 Pfd., 1474 5 Pfd. 5 s. Für 1 Krug Fuhrmannswein erhielt der Wirt 1474, wie seit vielen Jahren 6 d, aber 1478 10 d. — Merkwürdige Verhältnisse, für welche der Seckelmeister die Erklärung schuldig bleibt, finden wir beim Kalk. Eine Multe [6] hatte

la grange de la Singena de tout point de *chappuiserie* per marchief fet avec leur — 46 libr. » — Jantzli scheint in einem andern Anstellungsverhältnis zur Stadt gestanden zu haben als Stechli. 1478 wird « Janntzli, maistre chappuis de la ville » als Bezüger eines Dienstkleides erwähnt, fehlt aber bei den Gehaltsauszahlungen an den Fronfasten. — Allem Anschein nach waren auch seine Mitarbeiter Stadtbewohner.

[1] « Item a Georg Schmidly pour 10 j. a *cuvrir la grange* de la Sengene qu l on a fet nouve compta la jornee 4 s, et 2 gros en aytaire de sa despensa, ordonne par Mess. — 73 s 4 d. »

[2] CT. Nr. 152, 1478 : « Item a rechu de Mäders de Lubistorf pour la *grange vielle* de la Sengene — 6 libr. »

[3] CT. Nr. 155, 1479, fol. 27 : « Item a Beney chappuis (!) pour 4 j. faites a *paver* en la Sengine compte la j. 7 s. »

[4] CT. Nr. 152, fol. 24 : « Item a Hans Granser pour 100 j. qu il a fet en la Sengene et auxi en aytaire de ses ponies et labeurs qu il a heu devirons les ovriers qui ont fet la *grange* de la Singine per compte fet avec luy a 3 s par j. valent 15 libr. »

[5] CT. Nr. 153, 1479, fol. 27/v : « ... le chemin du Sensenberg (heute Sensenrain) et Bagenwil, auxi dereir (= hinter) le pont de la Singine... »

[6] muid oder meix (auch muyd, meyx) werden sonst allgemein mit « Mütt » übersetzt. In den ersten deutschen CT. steht jedoch immer « Multe ». Das Wort « Multa » (= Mulde, Trog) hat sich in unserer Mundart erhalten.

1470, von Freiburg her geliefert 2 Pfd. oder 2 Pfd. 15 s gekostet. 1478 zahlte man Nicod Philipponat in Freiburg für 1 Multe 1 Pfd. 8 s 4 d, während 1 Multe des Kalks, den Granser aus Bern brachte, nur 8 s, 1479 sogar nur 6 s wert war.

Bei der Entlöhnung der Arbeiter fällt auf, daß im Gegensatz zum Brückenbau nur die Steinmetzen, die Dachdecker und der Hafner, die Holzfäller und einige andere Holzarbeiter im Taglohn arbeiteten. Der Säger wurde wiederum nach Arbeitsgängen entlöhnt ; der Brettschnitt, 1471 nur 8 $^1/_3$ d, wurde 1474 10 d gerechnet. Hingegen wurden die Leistungen der meisten Zimmerleute, der Erdarbeiter, Maurer und Gipser gemäß Werkverträgen (tascho) [1] vergütet, in denen zum voraus ein fester Preis vereinbart worden war. In andern Verträgen scheint man sich nur auf den Einheitspreis geeinigt und das Schlußergebnis durch Ausmessung errechnet zu haben. So erhielt Jantzli für die Bauzimmerei des Zollhauses 97 Pfd. 2 s 9 d, die Arbeitsgemeinschaft der Zimmerleute für die Scheune 46 Pfd. Die Zimmerleute, soweit sie kleinere Aufträge im Taglohn erledigten, erhielten 1473 4 s, doch 1478 durchwegs 5 s [2], ein Taglohn, der ihnen 1470 nur für ungewöhnlich beschwerliche Arbeit zukam. Erstaunlich ist dabei, daß die Taglöhne der holzbearbeitenden Handlanger nicht mitstiegen, sondern sich dauernd in der Höhe von 3 s

[1] Werkverträge werden in den Seckelmeisterrechnungen des 15. Jahrhunderts häufig erwähnt. Der Baumeister und meistens zwei mit der Durchführung eines bestimmten Bauvorhabens betraute Ratsmitglieder besichtigten den vorgesehenen Werkplatz und verhandelten (dieytier, faire le marchie) mit den Handwerkern. Den Handel schloß man meist in einem Wirtshaus ab, wo die Stadt als Bauherrin einen Imbiß stiftete. Der Auftrag (tascho, tasche) mitsamt den beidseitigen Verpflichtungen wurde vom Stadtschreiber in Form eines Vertrages (Blavignac S. 28 letra de la pache) genau umschrieben. (Beispiel eines Werkvertrages in R. D. VIII. S. 25 : Vereinbarung mit dem Zimmermeister Jacki Klepfer für den Bau eines Daches auf der Markthalle in Freiburg. 1433.)

Bei den Buchungen wird oft betont, die Auszahlung des Lohnes sei laut einer vorgelegten Rechnung (per compte fait) oder gemäß einer allseitig befriedigenden Vereinbarung (par composition fait avec lui) erfolgt. Sowohl bei der Ausmessung und Übernahme eines Werkes (ouvrage), wie bei der Auszahlung waren meistens die gleichen Behördemitglieder anwesend, welche den Auftrag im Namen der Stadt erteilt hatten. (Beispiel : CT. Nr. 142 : « ... present Willi Tochterman et Hensli Fugly deputes a ce et aultres Mess. de Conseil, auxi y estoit Willi de Lanton condjuteur maisonneur... »). Gemäß Ratsbeschluß vom 16. Nov. 1449 hatte bei der Bezahlung der Werkleute auch ein Venner gegenwärtig zu sein. War der Bau zu voller Zufriedenheit ausgefallen, so lud der Rat die Handwerker zu einem Nachtessen (marenda, marendon) ein.

[2] CT. Nr. 152, 1478, fol. 39 : « Item eis susdits chappuis pour 14 j. a tallier boix pour ledit ouvrage — 70 s. »

hielten [1]. Das Hauen von Brunnenholz und das Bohren von Röhren wurde wie Handlangerarbeit bewertet. Hingegen bezogen die ländlichen Zimmerleute, welche Holz fällten und zurüsteten, 1473 den Zimmermannslohn von 4 s. — Der Dachdecker verdiente am Zollhaus, wie an der Brücke 5 s im Tag. Seine Handlanger aber, die 1470 3 s erhielten, verbesserten sich auf 3 s 4 d. Sie verzeichnen 1478 unter allen Handwerkern den größten Teuerungszuschlag : der Meister bezog 7 s 4 d, wobei 4 s als Grundlohn und 3 s 4 d als Zugabe an seine Auslagen (wohl für Reise, Kost und Unterkunft) gebucht wurden ; die Gesellen kamen für Taglohn und Unkosten zusammen auf 5 s. Der Pflästerer erhielt — wohl aus dem gleichen Grunde — den außergewöhnlichen Taglohn von 7 s.

Die Steinmetzen arbeiteten für das Zollhaus zum ordentlichen Taglohn von 5 s, ihre Hilfsarbeiter für 3 s. Das Mauerwerk des Zollhauses wurde zu 20 s, jenes des Stalles zu 36 s das Klafter bezahlt. Ich vermute, daß dieses Ansteigen des Einheitspreises nicht allein durch die Teuerung, sondern auch durch die Verschiedenheit der Baustoffe und die dadurch bedingte Mehrarbeit verursacht wurde. Am Zollhaus hatte der Maurer die auf ein bestimmtes Maß zugehauenen Sandsteinquadern lotrecht aufzuschichten und mit Kalkmörtel zu binden. Die Feld- und Flußsteine, die zur Scheunenmauer gebraucht wurden, mußten vor dem Einfügen für jede Schicht ausgelesen und eingepaßt, zum Teil zerkleinert werden, was umständlicher war. Obwohl wir die preisbildenden Gegebenheiten nur mangelhaft einschätzen können, bekommt man aus dem Vergleich mit andern Mauerpreisen [2] den Eindruck, dieser fremde Maurer habe außerordentlich billig gearbeitet. Dafür spricht auch die Tatsache, daß er 1473 mehrere Aufträge außerhalb seines Vertrages um den ungewöhnlichen Taglohn von 2 s übernahm [3]. Drückte der Rat in der Absicht zu sparen, dem neuzugezogenen, vielleicht nur geduldeten Fremdling die Preise, oder hatte er selbst, um überhaupt berücksichtigt zu werden, in italienischer Genügsamkeit, 1473 ein so niedriges Angebot gemacht ? Jedenfalls scheint er seine Aufgabe zur Zufriedenheit des

[1] CT. Nr. 152, fol. 45/v : « Item a Muot et Jehan Schorro pour 7 j. a tallier boix pour la Singine — 21 s. »

[2] 1442 (CT. Nr. 80) kostete 1 Klafter Mauer des Bisenbergturms 38 s, 1456 (CT. Nr. 107) 65 s, 1471 (CT. Nr. 138) an der Mauer in der Neustadt 70 s, 1510 (CT. Nr. 210) am Berntor 100 s.

[3] CT. Nr. 142 : « Item mais pour 20 j. faictes en pluseurs sepmannes et en pluseurs luef furs du tasche 40 s. »

Rates erfüllt zu haben, da man ihn mit dem Bau der Scheune und später mit andern Arbeiten betraute. Vielleicht war man sogar froh um den anspruchslosen Meister, da sich die alteingesessenen, vollbeschäftigten Handwerker in der Stadt wahrscheinlich nicht besonders um Aufträge bemühten, die von ihnen zusätzliche Umtriebe und Abwesenheit vom heimischen Herd verlangten.

Begnügte sich der fremde Meister mit wenig Geld, so verstand er anderseits für seine Maurer und Kalkbrenner Vergütungen an Nahrungsmitteln einzumarkten, die über das übliche Maß hinausgehen. Bereits beim Abschluß des Werkvertrages waren sie mit Wein [1], Zieger [2] und Speck [3] bewirtet worden. Der Durst der Kalkbrenner während der schweren Arbeit an der Ofenhitze wurde laut Vertrag mit ½ Saum Wein gestillt, den der Wirt von Überstorf lieferte [4]. Die Maurer hatten sich als Zugabe zu ihrer einfachen Kost Dinkel und Roggen, von jedem 2 Mütt, und einen Schinken ausbedungen [5]. Zum Aufrichtemahl für das Zollhaus schlachtete man 2 Schafe und benötigte mehr als 4 Saum Wein [6], den Krug zu 5 d (also billiger als der Fuhrmannswein). Auch die Rechnungsablage von Petermann Zimmermann wurde mit einem Imbiß verbunden [7].

[1] CT. Nr. 142 : « Item a Peterman Zimmerman hoste de la Singina... pour les *despens* d aulcons de Mess. et aultres quant l on fist *marchie* avec les *maczons*, avec les *chapuis* et avec le *crosiour* du fondement... »

[2] CT. Nr. 141 : « Item a Hensli Fügli pour 1 *serac*... aux maczons quant on fist le *marchie*... »

[3] CT. Nr. 141 : « Item a Jehan Mestral, Rectour de la Grande Confrarie du S. Esprit pour le *bacon* qui a este donne eisdits maczon audit *tascho*... »

[4] CT. Nr. 144 : « Item a l oste de Ybristorff pour dimie (½) chevalla de *vin*, a la raison de 6 d le pot que l on donnast aux *rafforiers* par marchie fait avec leur quant leurs composast de ardre (brennen) le raffort... »

[5] CT. Nr. 142 : « Item a Heintz Im Grossenried pour 2 muys de *spelta* et 2 muys de *segla* que l on promist eisdits maczons de la Singina fesant ledit marchie avec lour — 6 libr. 12 s. » — « Item a Peterman Zimmerman hoste de la Singina pour ung *bacon* que l on promist eis *Walliser* qui ont fait le mur de la maison de la Singina 30 s. » Hier scheint der Seckelmeister Gressoneyer und Walliser zu verwechseln. Oder steht « Walliser » für « Walser » ?

[6] CT. Nr. 142 : « Item a Peterman Zimmerman, hoste de la Singina pour les despens... Pareillement de cellour qui *aydarent a levar la levire de la maison* et de la loe... » — « A Cuni Granser pour 2 *chastrans* qui furent mangies a la Singina per cellour qui *se ayderent a levar la ramire de la maison* — 28 s. » — CT. Nr. 144, 1474 : « Item a Hensli Herman, forneir, pour 4 chevalets et 2 coppes de *vin* que les ovrers qui *se aiderent lever le tey de la maison* de la Singina a la raison de 5 d le pot — 8 libr. 13 s 4 d. »

[7] CT. Nr. 142 : « ... Soma tout par compte fait avec ledit Peterman, present Willi Tochterman et Hensli Fugly deputes a ce et aultres de Mess. de Conseil,

Als Aufbesserungen in Geld wurden ausgerichtet an Nicod Hardi und seine Genossen 4 Pfd. [1], dem Maurermeister 3 Pfd. 10 s [2], dem Walliser Anton 2 Pfd. [3]. Der Zimmermann Jantzli erhielt einen Rock im Wert von 5 Pfd. [4]. Der Baumeister Hensli Fegeli wurde für Arbeit und Mühen mit 10 Pfd. [5], sein Gehilfe Willi von Lanten, der die Bauführung innehatte, mit 20 Pfd. belohnt [6]. — Nach dem Bau der Scheune bekam nur der Maurer Jakob von Grissiney eine Aufbesserung, einen Rock im Wert von 60 s [7]. Bei der Aufrichtefeier für die Scheune wurden rund 12 Pfd. aufgewendet [8].

Während es für die festbesoldeten städtischen Angestellten klar erscheint, daß es sich bei den genannten Zulagen um Belohnungen für zusätzliche Leistungen und um Entschädigungen von Auslagen handelt, ist man bei den freien Handwerkern oft im Zweifel, ob sie wegen zu niedriger Veranschlagung selbst um eine Aufbesserung anhalten mußten, ob der Rat sie ihnen schon beim Vertrag als Ansporn und unter der Bedingung tadelloser Ausführung in Aussicht stellte, oder ob er sie ihnen ungebeten für besonders gute Arbeit verlieh. Unklar ist in der Abrechnung über die Scheune auch die Bemerkung, Hans Granser habe während 100 Tagen mit den Handwerkern gearbeitet und habe als Taglohn und Beigabe für seine Mühen insgesamt 3 s im Tag empfangen [9].

auxi y estoit Willi de Lanton coadjuteur maisonneur. » — CT. Nr. 142 : « Item a Cuoni Ronsi pour le desiounon (= déjeuner = Imbiß) le jour que l on fist ledit compte — 8 s. »

[1] CT. Nr. 142 : « Item a Nicod Hardi et a ses compagnons pour *le melliorement de lours journees* faictes a la Singina ordonne per Mess. — 4 libr. »

[2] CT. Nr. 142 : « Item ou maistre (qui a fet les murallies de la maison de la Singina)... Enclos 70 s *pour melliorement* deisdits ouvrages... »

[3] CT. Nr. 143, 1474 : « Item a Antheno Valliser pour le tascho... enclos 40 s que Mess. ly ont fait ordonner pour *melliorement.* »

[4] CT. Nr. 145, 1475 : « Primo a Jantzli qui a fait l ovrayge de la Singina ordonne per Mess. pour *una roba* — 100 s. »

[5] CT. Nr. 144, 1474 : « Item a Hensli Vögilly *pour ses ponies* qu il a heu ez maisonnement fait en la Singina ordonne per Mess. — 10 libr. »

[6] « Item a Willi de Lanton auxi *pour ses ponies* faictes audit maisonnement ordonne per Mess. 20 libr. »

[7] CT. Nr. 152, 1478, fol. 22/v : « Item ou maczon qui a fet la grange de la Singina en aytaire d una *roba* a luy donne per Mess. — 60 s. »

[8] CT. Nr. 152, fol. 24 : « Item audit Willi (de Garmanswil, dem neuen Zöllner) pour la despense fecte par les gaigneurs et les chappuis quant l on *leva ladite grange* et pour les despenses de ceulx qui ont admenez les mangerez (Krippen) de l estrablo — 12 libr. 1 s. »

[9] CT. Nr. 152 : « Item a Hans Granser pour 100 j. qu il a fet en la Sengene et auxi en aytaire de ses ponies et labeurs qu il a heu deviron les ovriers qui ont fet la grange de la Singine per compte fet avec luy a 3 s per j., valent 15 libr. »

Schon 1470 hatte man als Handlanger 3 s verdient. 1478 war dies ein geringer Taglohn. Dabei hatte er, wahrscheinlich mit eigenem Zug, mehrere Fahrten nach Bern gemacht.

Aus den Rechnungen für Zollhaus und Scheune geht mit aller Deutlichkeit hervor, welche Sparmöglichkeit die Stadt in der Beanspruchung der bäuerlichen Frondienste besaß. Für das Zollhaus wurden 614 Fuhrungen geleistet [1], für die Scheune 825 Fuhren oder gleichwertige Leistungen wie Sammeln von Steinen, Sandbereitung [2], die Ausbesserungsarbeiten an Straße und Uferschwellen während dieser Zeit nicht mitgerechnet. Vergleicht man das Trinkgeld für eine Leistung, das 1473 6 d, 1478 10 d betrug, mit den Handlangerlöhnen und mit den Preisen der privaten städtischen Fuhrhalter, so ermißt man den gewaltigen Anteil, den die Bauern des nördlichen Senselandes durch unbezahlte Arbeit zum Ausbau des Zollamtes Sensebrück beigetragen haben. Die Umrechnung der Gesamtkosten in heutiges Geld endlich wird am besten zeigen, wie weit die Ausgaben unter dem Preise liegen, den der Staat heute für eine Brücke mit Haus und Scheune aufwenden müßte.

5. Kosten

a) für das *Zollhaus* wurden ausgegeben laut

1473 CT. Nr. 141 :	Mission pour la maison de la Singina	7 libr. 4 s
1473 CT. Nr. 142 :	Mission pour le maisonnement fait a la Singina	432 libr. 5 s
1474 CT. Nr. 143 :	Mission a cause de la maison de la Singina	19 libr. 15 s
1474 CT. Nr. 144 :	Mission pour le maisonnement de la Singina	76 libr. 15 s 10 d
1475 CT. Nr. 145 : 1477 CT. Nr. 150 :	auf verschiedene Kapitel verteilt	162 libr. 16 s 9 d
	Gesamtkosten	698 libr. 17 s 7 d

[1] CT. Nr. 142 : « Item a P. Z. ... enclos 14 libr. 10 s pour le vin que l oste a donne ez gaigneurs qui ont fet lour riede oudit ediffice... » = 580 Fuhrungen. — CT. Nr. 144 : « Item a l oste de Ybristorff... enclos 5 s pour despens fait enchie luy per aulcons gaigneurs qui apportarent le teuf pour la volta du rafor... » = 10 Fuhrungen. — CT. Nr. 145, 1475 : « Item mais que ledit Petermann a delivre a certains gaigneurs qui ont *charreyer* de la chaux et des lans par le commandement de Mess. 12 s » = 24 Fuhrungen. Im Gesamten 614 Fuhrungen.

[2] CT. Nr. 151 : « Item a Willi von Garmanswil, hoste de la Sengena pour des-

Davon verteilen sich auf:

Baustoffe:		
Steine	64 libr. 4 s	
Holz (z. T. verarbeitet)	27 libr. 9 s 2 d	
Ziegel	63 libr.	144 libr. 13 s 2 d
Arbeiten:		
Einrichtung und Betrieb des Kalkofens	17 libr. 9 s	
Erdarbeiten	14 libr. 5 s	
Steinmetzen 252 Arbeitstage	60 libr. 10 s	
ihre Handlanger 58 Arbeitstage	8 libr. 14 s	
Maurer	67 libr.	
Gipser	12 libr.	
Holzarbeiten:		
Holzfäller 125 Arbeitstage	26 libr. 15 s	
Zimmerleute	97 libr. 2 s 9 d	
Säger	16 libr. 11 d	
Dachdecker:		
Meister 12 Arbeitstage	3 libr	
Handlanger 31 Arbeitstage	4 libr. 19 s 4 d	
Glasfenster	12 libr. 8 s	
Oefen	30 libr. 11 s 2 d	
Wasserversorgung	7 libr. 2 s	377 libr. 17 s 2 d
Aufbesserungen: (in Geld, Wein, Nahrungsmitteln, Aufrichtemahl, Fuhrmannswein, Belohnungen)		101 libr. 10 s
Verschiedenes: (Werkzeuge, Windfahnen, Nebenarbeiten)		74 libr. 17 s 3 d
Gesamtkosten für das Zollhaus		698 libr. 17 s 7 d

pense fecte enchie luy per les gaigners de Besingen, de Wunnenwil et Ybristorf, lesquelx ont *menez du boix* pour faire l estrablo de la Singena, auxi pour *cullier les pierres, l areyne,* enclos les pots de *vin* que l on lour a donne en charreyant, per compte fet avec luy — 14 libr. 7 s 6 d » = 345 Leistungen. — CT. Nr. 152: « Item a Willi de Garmanswil por les pot de vin qu il a vallu eis gaigneurs qui ont fet *les charreis* pour la *grange* de la Sengine qui se sont assommes a 480 charreis, compta ung chestun de leurs 1 pot, le pot pour 10 d — 20 libr. » = 480 Fuhrungen, insgesamt 825 Leistungen.

b) die Kosten für die *Scheune* in den Jahren 1478 und 1479 (CT. Nr. 151-153) verteilen sich wie folgt :

Baustoffe :		
Holz	26 libr.	
Kalk	30 libr. 2 s	
Ziegel (schätzungsweise)	60 libr. [1]	116 libr. 2 s
Arbeiten :		
Holzfäller 19 Arbeitstage	4 libr. 15 s	
Zimmerleute im Werkvertrag	46 libr.	
Maurer im Werkvertrag	72 libr. 15 s	
Dachdecker :		
Meister 10 Tage	3 libr. 13 s 4 d	
Handlanger 20 Tage	5 libr.	132 libr. 3 s 4 d
Aufbesserungen :		
(Aufrichtefeier, Wein für Frondienste) :		50 libr. 2 s 6 d
Verschiedenes :		
(Neben- und Hilfsarbeiten, Pflästern)		31 libr. 17 s 4 d
Gesamtkosten für die Scheune		330 libr. 5 s 2 d

VI. Gesamtkosten für die Einrichtung des Zollamtes

Der Bericht über die Entstehung des Zollamtes wäre unvollständig, wenn man die finanziellen Aufwendungen Freiburgs nicht in Betracht ziehen würde. Hierbei müssen auch die Kosten für die Vorbereitungen berücksichtigt werden. Ich verstehe darunter zur Hauptsache den Ankauf des Bodenholzes, aus dem man das Holz für die Brücke beschaffte [2], den Ankauf der Sensenmatte und der bereits bestehenden Gebäude.

[1] Der Posten für die Ziegel ist in einer andern Rechnung enthalten : CT. Nr. 152 : « Item mais oudit tiolleyr pour 33625 *tiolla platta* employa tant sur la maison de la loge des boestes comment *sur la grange de la Sengine* et sur les murallies de la ville et sur la chappelle devant la porta du Dürrenbühl — 103 libr. 5 s 6 d. »

[2] Das Bodenholz wurde zwar nicht nur für das Zollamt genutzt ; mehrmals wurden Bäume auch in die Stadt geliefert. Aber es wurde vom Rat in Hinsicht auf den Bau der Brücke und der Gebäude angekauft.